

## HAUPTSTADT (KRISTIANIA) UND PROVINZ IN EILERT SUNDTS (1817-1875) SOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

EWA PIOTROWSKA  
BERNARD PIOTROWSKI

Norwegen war in der 1.Hälfte des 19.Jhs. ein Bauern- und Fischerland mit veralterter, patriarchaler gesellschaftlicher Struktur. Die Norweger waren – wie es in letzter Zeit von Historikern (z.B. Tore Pryser) betont wird – eine Nation der Übergangsphase, und zwar vom Stände- zum Klassenstaat.<sup>1</sup> Bei der rasch erfolgenden sozialer Polarisation war schnell auch die Bevölkerungszahl gestiegen. Man konnte die Flucht der Bevölkerung vom Lande und aus den Kleinstädten nach Kristiania und Bergen beobachten. Wesentliche strukturelle Veränderungen erfolgen im Wirtschaftssektor auf dem Lande (z.B. Bauern, Landproletariat, Fischer) und in der Stadt (Lohnarbeiter der Industriezeit). Die Bevölkerung war sowohl nach Nordnorwegen (Nordmark, Finmark) als auch nach Nordamerika (1825-1865 insgesamt ca. 78 000 Norweger) gezogen.<sup>2</sup> Kristiania (Oslo) selbst war nicht nur ein politisch-administratives Zentrum des Landes, das sich in der politischen Union mit Schweden befand, sondern auch ein Handels- und Wirtschaftszentrum (die Stadt zählte damals 40 000 Einwohner). 1857 und 1878 mußten die Grenzen der Stadt wesentlich erweitert werden, da der Zufluß der Landbevölkerung äußerst stark war.<sup>3</sup>

In den 30er und 40er Jahren des 19.Jhs. sind die Unterschiede wirtschaftlicher, sozialer, moralischer und geistig-kultureller Natur zwischen Dorf und Stadt deutlich sichtbar.<sup>4</sup> Einerseits kann man die Entstehung der

<sup>1</sup> Pryser J., *Norsk historie 1800-1870. Frå standesamfun mot klassesamfun*, Oslo 1990, S.16f.

<sup>2</sup> Ebenda, S.43f.

<sup>3</sup> Bull E., *Oslos historie*, Oslo 1931, passim.

<sup>4</sup> Das wird von den Tatsachen in Prysers Arbeit bestätigt.

Metropolen des Landes Kristiania (Oslo) und Bergen und andererseits die Entstehung des anderen "provinziellen" ländlichen und kleinstädtischen Norwegens beobachten.<sup>5</sup>

In Verwaltungsstruktur und -mechanismus war Norwegen ein typischer Beamtenstaat (embetsmannstaden)<sup>6</sup>. Die "Stadt-" Beamten (embetsmennes) setzten – der Landbevölkerung nach – die Traditionen des dänischen Absolutismus aus der Zeit vor 1814 fort. Der "Bauernstand" (bondestanden) distanzierte sich in dieser Zeit sowohl gesellschaftlich als auch geistig von dem Beamtenstand (embetstanden). Die Beamten wurden im Bewußtsein des norwegischen Bauern mit der Hauptstadt, mit Kristiania identifiziert.<sup>7</sup>

Die in den 30er und 40er Jahren des 19.Jhs. entstehende norwegische Bauernbewegung (bondereising) war bemüht, z.B. im Storting ein Programm durchzusetzen, das entschieden gegen die Stadt und gegen die Beamten gerichtet war.<sup>8</sup> Der norwegische Bauer und Fischer bildete eine Gruppe, die "den Druck ausübte", um Norwegen zu einem Bauernstaat (bondestaden) als Gegensatz zu dem "Beamtenstaat" (embetsmannstaden) zu machen. Die Bauern traten für eine antibürokratische Linie in der Zentral- und Lokalverwaltung des Staates sowie für die lokale Selbstverwaltung auf dem Lande ein, die dann in Norwegen 1837 eingeführt wurde. Die Bauernbewegung hatte ihre konsequenten Führer in Ole Gabriel Ueland und Jon Neegaard (vgl. seine programmatorische "Ola-boka"). 1833 traten die Bauern mit ihrem stadtfeindlichen Programm in Storting auf und konnten die parlamentarische Mehrheit erreichen. Unter dem Druck der bäuerlichen Opposition war der Staat gezwungen, die Staatsausgaben zu reduzieren und unterschiedliche Formen der bäuerlichen lokalen Selbstverwaltung zu beschließen. Die Bauern und Fischer vertraten die Meinung, daß sie dafür eintreten, was "urnorwegisch" (norskhet) ist, daß sie norwegische Dialekte sprechen, ihre eigenen Sitten und heimischen Traditionen haben, die "Reinheit" im religiösen Bereich sowie norwegische Traditionen des gesellschaftlichen Denkens wahren. "Kristianias großstädtisches" Milieu vertrat in den Augen der Vertreter des Bauernstandes eine falsche, entfremdete, kosmopolitische Kultur. Gegründet wurde auch die Gruppe der sog. Intelligenz (Intelligenspartiet), die zum größten Teil aus dem Universitätsmilieu mit liberalen sozial-ökonomischen Ansichten hervorgegangen war. Es gehörten hierher u.a. der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Martin Sjøvegaard, der Politiker Frederik Stang, M.A.Motzfeldt, C.Fougsted, der Dichter Johan S.Welhaven, der Historiker Peter A.Munch. Sie alle standen unter dem Einfluß des Empirismus, Realismus und der Naturwissenschaft und unter-

<sup>5</sup> Ähnliche Prozesse sind auch in den anderen skandinavischen Ländern zu beobachten, z.B. in Schweden und Dänemark von der Mitte des 19.Jhs.

<sup>6</sup> Die Diskussion über den "norwegischen Beamtenstaat" wurde vom bekannten norwegischen Historiker Jens Arup Seip in seiner Arbeit: *Utsikt over Norges historie*, Oslo 1981, eingeleitet.

<sup>7</sup> Pryser T., *op.cit.* S.25f., 74ff., 255f.

<sup>8</sup> Ebenda, S.290f.

stützten sozial-ökonomische Reformen sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt. Man war bemüht, die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden "grundsätzlichen" Topos der norwegischen Kultur und des norwegischen sozial-ökonomischen Lebens abzuschaffen. Aufgaben und Ziele dieser Art in den Beziehungen zwischen Land und Stadt in Norwegen stellte sich der "demokratisch-politische Klub", die sog. Gesellschaft für Reformen (Reformening), die 1859 in Kristiania gegründet wurde.<sup>9</sup>

Die grundsätzlichen sozial-ökonomischen Unterschiede sowie Stereotypen in der Denkweise, im Sittentum und Religionsverständnis zwischen dem norwegischen Dorf und der Stadt konnten jedoch nicht getilgt werden. Die großstädtische (für die Verhältnisse des 19. Jhs.) Hauptstadt Kristiania hob sich von dem übrigen "provinziellen" Norwegen deutlich ab. Die Beziehungen zwischen Land und Stadt wurden zum Untersuchungsgegenstand der Wissenschaftler, unter denen in der Mitte des 19. Jhs. vor allem der Begründer der norwegischen (und nicht nur norwegischen) Soziologie und Anthropologie Eilert Sundt zu nennen wäre.<sup>10</sup> Er kam in Südnorwegen (Farsund) 1817 zur Welt und besuchte die lateinische Schule in Stavanger. An der Universität Kristiania studierte er humanistische Wissenschaften, wo er u.a. Bekanntschaft mit dem bekannten romantischen Dichter Wergeland, dessen Dichtung auf ihn einen enormen Einfluß ausübte, schloß. Die norwegische und europäische Romantik wirkte auf Sundts Anschauungen ein.<sup>11</sup> Er war von der altnordischen Kultur fasziniert und rief zu gründlichen Studien zum ältesten Kulturerbe der Norweger auf.<sup>12</sup> Bekannt waren ihm auch Grundtvigs "nordischen" Ansichten, die deutsche idealistische Philosophie sowie das französische sozial-politische Gedankengut. Sundt – nervös und krankhaft – gehörte ohne Zweifel zu begabten und äußerst fleißigen Menschen; kritisch und auf keinen Fall doktrinal interessierte er sich für gesellschaftliche Belange, besonders für "Randgemeinschaften". In der Sozialforschung war für ihn das empirische und Beobachtungsmaterial am wichtigsten. Seine Überlegungen resultierten meistens aus seinen eigenen Erfahrungen. 1845 wurde Sundt Lehrer und Erzieher in einer der Schulen für Häftlinge. Zuerst wurden sie als "wilde, degenerierte, elende" Individuen beschrieben; bald gelangte er jedoch zu der Überzeugung, daß die Verbrechen und das Gefängnis nicht nur eine politische und moralische Kategorie, sondern auch ein gesellschaftliches Problem darstellen. Immer intensiver begann er sich mit den Problemen soziologischer Natur auseinanderzusetzen.

<sup>9</sup> Ebenda, S.298.

<sup>10</sup> Von der Gegenstandsliteratur sind die Arbeiten über Sundts Leben und Werk zu empfehlen – ein gründliches, detailliertes biographisches Studium von H.O.Christopherson: Eilert Sundt. En Dikter i kjensgjerninger, Oslo 1979, Oslo 1979 (2.Ausgabe); eine Arbeit über Sundt, dem Soziologen und Anthropologen von Martin S.Allwood: Eiler Sundt: a pioneer in sociology and social anthropology (Oslo 1957) sowie die neueste Arbeit von Anne-Lise Seip (Fire studier, Oslo 1983) über manche Aspekte in Sundts gesellschaftlicher und politischer Weltanschauung.

<sup>11</sup> Bo O., Eilert Sundt: romantikken og den folkelige, in: "Syn og Segn" 1968, Nr.10.

<sup>12</sup> Allwood, S. op.cit., S.15.

1847 griff Sundt in Romerike Studien zu harten Lebensbedingungen und zur eigenartigen Kultur der Zigeuner auf und verfaßte später eine interessante Arbeit zu diesem Problem. Er interessierte sich auch für die Armut als gesellschaftliches Phänomen sowohl im Stadt- als auch Dorfmilieu. Gern las er auch die vom Theologen Honoratius Halling herausgegebene Zeitung für "Arme und Reiche" (*For Fattig og Rig*). In der Zeit des Völkerfrühlings stand er unter dem Einfluß der Sozial-Arbeiterbewegung christlicher und utopischer Prägung, die von dem ausgezeichneten Agitatoren Marcus Thrane angeführt war, der an den Grundfesten des bäuerlichen und kleinbürgerlichen Norwegens rüttelte.<sup>13</sup> Sundt trat 1848-50 für eine Verständigung zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Klassen und Gruppen ein. Mit Hilfe der Wohltätigkeit und nicht revolutionärer Mitteln – wie bei Thrane – beabsichtigte Sundt gesellschaftliche Probleme zu lösen.<sup>14</sup> In seinem öffentlichen Auftritt vom 17. Mai 1849 in Eidsvoll betonte er gleichzeitig, daß der Sozialismus eine Verbindung geistiger und körperlicher Freiheit bedeute. Aus dieser stürmischen Zeit rührt bei ihm das Bedürfnis her, sich mit den sozialen Angelegenheiten auseinanderzusetzen – jedoch nur in Anlehnung an das Material aus eigener Forschung und persönlichen Überlegungen. Immer mehr beunruhigte ihn das Problem der fortschreitenden Verelendung sowohl der Bauern und Fischer als auch der "Großstadtbevölkerung" (z.B. in Kristiania und Bergen).

Er nahm sich demnächst vor, diesem Problem sowohl in der Hauptstadt (Kristiania) als auch in der "norwegischen Provinz" auf den Grund zu gehen; denn für Sundt hat es in gewissem Sinne zwei verschiedene Norwegen gegeben. Den Verelendungsprozeß begann er für universale gesellschaftliche Kategorie zu halten – und zwar in Bezug auf Land- und Kleinstadtbevölkerung, aber auch die Bewohner der Dorfniederlassungen und Städte. Im Sommer 1848 wurde ihm vom norwegischen Departament für Kirchliche Angelegenheiten (Kirkdepartamentet) ein Forschungsstipendium für die Erforschung von "Lebensbedingungen niedriger Schichten" zuerkannt. 1851 wurde von Storting der endgültige Beschluß gefaßt. Für Norwegen von der Mitte des 19. Jhs. war es einer der seltenen Fälle, daß empirische Erforschung sozialer Probleme "vor Ort" erfolgen sollte. Vom Dezember 1850 bis zum Sommer 1857 machte Sundt zahlreiche Expeditionen durch das Land (z.B. norwegische Landschaften Romsdal und Gudbrandsdal), um dort mit Hilfe gründlicher Beschreibung und Statistik die soziale Struktur und den Brauchtum des einfachen Volkes, vor allem jedoch "das Leben der Armen" zu erforschen. Er machte zahlreiche Interviews mit den Vertretern verschiedener sozialer Gruppen. Bei der Analyse des Lebens der Bauern, besonders der ärmsten Schichten der Landbevölkerung und der Pächter (*husmenne*), richtet Sundt seine Aufmerksamkeit auf das gesellschaftliche Problem, das

<sup>13</sup> Steiro B., *Marcus Thranes politiske agitasjon 1849-1855*, Oslo 1974; auch: Paryser T., *op.cit.*, S.326f.

<sup>14</sup> Seip A.-L., *op.cit.* S.70.

er als "Agrararmut" (agrarfattigdom) bezeichnet.<sup>15</sup> Eine spätere Forschung der Wirtschaftshistoriker konnte nachweisen, daß ähnliche Probleme auch in den anderen skandinavischen Ländern, z.B. im benachbarten Schweden, auftraten.<sup>16</sup> Bereits 1850 veröffentlichte Sundt seine ersten Forschungsberichte über das Leben im Landmilieu.<sup>17</sup> Er bemerkte, daß die norwegischen Bauern eine geschlossene Gemeinschaft (saeter) mit eigener sozialer Struktur mit bestimmten patriarchalen moralischen Normen (geschätzt war z.B. Nachbarnhilfe!) bildeten, in der eine eigenständige Dorfkultur entwickelt und gewahrt wurde.<sup>18</sup> Bereits 1851 war er mit der Erforschung der Lebensbedingungen und der spezifischen Moral des norwegischen Bauern und Fischers fertig; in Gudbrandsdal nahm er Dorf für Dorf unter die Lupe.

Im Herbst 1851 analysierte er genaustens unter dem ökonomischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkt das Leben der Kumpel in der Kupfermine in Rores – diese Untersuchung war eine Pionierarbeit nicht nur in Norwegen.<sup>19</sup> Denn wir hatten dort damals mit dem "Bauern-Arbeiter" zu tun, dessen Lebensbedingungen städtisch, die Mentalität aber noch ländlich war. In seinen Untersuchungen wandte Sundt besonders häufig die statistische Methode an, indem er u.a. nach dem verschiedenartigen Zusammenhang zwischen den schwierigen Lebensbedingungen des Bauern und Arbeiters sowie seinen Vorbildern und moralischen Neigungen sowie gesellschaftlichen Empfindungen suchte. Er wunderte sich u.a. darüber, daß im norwegischen Dorfmilieu Ehen mit unehelichen Kindern akzeptiert wurden, sowohl von Seite des Ehemannes als auch der Ehefrau. Er betonte, daß gewisse traditionelle moralische Normen des norwegischen Bauern anders als offizielle christliche Lehre und deren ethisch-moralische Normen waren. Sie waren ebenfalls anders als moralische Normen des "Stadt- bzw. Literatenmilieus" (d.h. der Intelligenzelite). Mit Recht nahm Sundt die Unterschiede zwischen bestimmten Entwicklungstendenzen und Bestandteilen dessen, was sich auf die bäuerliche sowie auf die bürgerliche Kultur zusammensetzte, wahr.<sup>20</sup> Der bekannte norwegische Wirtschaftswissenschaftler Nikolai Rygg bezeichnete Sundt im Jahre 1917 als Bahnbrecher im Bereich der Sozialstatistik.<sup>21</sup>

In Anlehnung an ihre Forschungsgrundsätze und -methoden veröffentlichte Sundt eine interessante Studie über die "Sterblichkeit in Norwegen" (Om Bødeligheden i Norege). In Anlehnung an langwierige statistische Berechnungen und zahlreiche Beobachtungen im Gelände gelangte Sundt zu

<sup>15</sup> Mit Recht stellte Sundt fest, daß das Problem der Verelendung in der Zeit stürmischer wirtschaftlicher Veränderungen immer als Begleiterscheinung auftritt.

<sup>16</sup> Lundsjo O., *Fattigdomen på svenska landsbygden under 1800-talet* Stockholm 1975, passim.

<sup>17</sup> Vgl. statistische Angaben von Sundt: *Beretning om Fante- eller Landstrygerfolket i Norge*.

<sup>18</sup> Vgl. Svale S., *Norsk satertadisjon*, Oslo 1952.

<sup>19</sup> Seip A.-L., *op.cit.* S.18-36.

<sup>20</sup> Allwood A.O., *op.cit.* 33-34; vgl. auch Berggreen B., *Da kulturen kom til Norge*, Oslo 1989, S.70-80.

<sup>21</sup> Rygg N., *Eilert Sundt 1817-8de august 1917*, in: *Statsøkonomisk tidsskrift* 1917, S.159.

der Formulierung gewisser Thesen und soziologischer Verallgemeinerungen. Er stellte u.a. die These auf, daß die Zahl geschlossener Ehen in bestimmten Altersgrenzen sowie das Phänomen der Vermehrung auf ökonomische Bedingungen zurückzuführen seien. Mancherorts wird das als "Sundts Gesetz" bezeichnet. Seiner Meinung nach stellen "Ausbildung und gute Sitten" (Dannelse og gode Saeder) eine Bedingung für langes Leben der Menschen dar und sind für optimale Bedingungen des mittleren Alters entscheidend.<sup>22</sup> "Gesunde Ehen entscheiden – nach ihm – eindeutig über die Kraft und Vitalität des Volkes". Er konnte auch bei der Untersuchung des Dorfmilieus nachweisen, daß die Festigkeit der Ehen von Fleiß, guter Sittlichkeit und dem Charakter beider Ehepartner abhängig ist. Er unterstrich auch, daß die individuelle Moral von den allgemeinen ethisch-religiösen Normen abhängt. "Statistische Informationen und Berechnungen" hielt Sundt für ein äußerst präzises Maßstab bei sämtlichen Analysen der moralischen Kondition der Gesellschaft. 1857 veröffentlichte Sundt eine ausgezeichnete statistisch-soziologische Arbeit über den "Stand der Moral in Norwegen" (Om saedelighets-Tilstanden i Norge). Er untersuchte die Moral vor allem als biologisches und ethischkulturelles Phänomen – hier vor allen Dingen die sexuelle Moral der Dorfbevölkerung (landsbefolkningens konsmoral). Er konnte in Norwegens Dorfmilieu eine große Zahl unehelicher Kinder beobachten (z.B. in Gudbrandsdalen). Er behauptete jedoch keinesfalls, daß der moralische Zustand des Bauern oder Fischers niedriger oder schlechter war als der der Menschen aus Kristianas Großstadtmilieu.<sup>23</sup> Ähnliche Schlußfolgerungen zog er bei der Untersuchung des Moralzustandes in der bekannten Kumpelsiedlung in Rores.<sup>24</sup> Seiner Ansicht nach betreffen die Probleme der Moral nicht "eine schlechte Sache, sondern das Gute". Die Moralanalyse ist für die Erkenntnis menschlichen Handelns sowohl in Bezug auf das Individuum als auch die Gemeinschaft unabdingbar. Die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme beruht seiner Meinung nach nicht in der künstlichen Einteilung "in niedrigere und höhere Klassen", sondern in der Suche nach ihrer wirksamen Abschaffung. Die Institution der Ehe war z.B. für ihn ein Kultur- und Sozialproblem, sowohl im Stadt- als auch Dorfmilieu.<sup>25</sup>

In dem ihm gut bekannten Dorfmilieu sonderte Sundt zwei grundsätzliche Klassen aus:

- a. die sog. Besitzerklasse (ejendomsklassen), der er die Bauern (bonder) mit ihrer moralisch-sozialer Umgebung zurechnete und
- b. besitzlose Landbevölkerung (ejendomslose), der er u.a. die Pächter (husmaend) zurechnete.

<sup>22</sup> Sundt E., Dodeligheden i Norge. Bidrag til Kundskab om Folket, Christiania 1855, S.67ff., 125ff.

<sup>23</sup> Sundt E., Om saedelighets-Tilstanden in Norge, Cra 1857

<sup>24</sup> Sundt E., Rores og Omegn, Oslo 1958.

<sup>25</sup> Vgl. den Artikel von L.Guttorn über die Familie in Nordeuropa (darin auch Sundts Untersuchungen zu diesem Problemkreis) im Sammelwerk: Den nordiske Verden, Bd.II, Oslo 1992, S.198f.

Sundt bemerkte auch z.B., daß die Zahl der unehelichen Kinder unter der Landbevölkerung mit niedrigerem Einkommen und niedrigerem sozialen Status weitaus höher war. Die langwierige Forschung und Beobachtung vor Ort lieferten Sundt das Material zur Arbeit über die Institution der Ehe im norwegischen Bauernmilieu (*Om giftermål i Norge – 1855*); es ist ein einzigartiges Werk – nicht nur in der norwegischen sondern auch in der europäischen Soziologie. Eindeutig stellte er fest, daß die Familie die grundlegende gesellschaftliche Einheit sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt bildet. Das menschliche Leben weist – seiner Ansicht nach –, darunter auch die Institution der Ehe, gewisse konstante und variable Komponenten auf. Bei der Eheschließung wichtig ist – nach ihm – die Wahl des Ehepartners sowie der Umfang der von ihnen abgesteckten Freiheitsgrenzen und Verantwortungsregeln. Er nahm auch den Zusammenhang zwischen dem Alter der die Ehe schließenden Menschen und der Zahl der Kinder wahr. In Anlehnung an das zusammengetragene experimentelle Material wies er nach, daß der Kinderreichtum vom Wohlstand und entsprechenden sozialen Status der Ehepartner abhängig ist.<sup>26</sup>

Einer scharfen Kritik unterzog er "unverantwortliche Ehen" (*lettsindige giftermål*), die ihre biologische und kultur-soziale Funktion falsch auffassen. Er verwies auch auf wesentliche Unterschiede in der Auffassung über die Rolle und Funktion der Eheinstitution in den einzelnen Teilen Norwegens. Er war auch überzeugt, daß die Frau und der Mann gleichberechtigte Partner in der Ehe seien.

Eine wesentliche Rolle in der Moralauffassung spielen nach Sundt sowohl Klassenunterschiede als auch Unterschiede zwischen den Bewohnern aus verschiedenen Regionen Norwegens. 1859 veröffentlichte er eine Studie über die "Landstreicher" in Norwegen, in der er auf das Verhältnis zwischen den Moralhaltungen und dem sozialen Status der "Menschen von unten" hinwies.<sup>27</sup> Er schlug vor, Wohnungen zu bauen und Arbeitsplätze für diese in der Sozialhierarchie am niedrigsten stehende Gruppe zu schaffen.<sup>28</sup> Er untersuchte auch pathologische Phänomene in Norwegens gesellschaftlichem Leben, z.B. die sich im Stadt- und Dorfmilieu verbreitende Alkoholsucht.<sup>29</sup> Er bemerkte auch, daß sie meistens mit dem niedrigen sozialen Status aufs engste verbunden ist.

Sozial-moralische Probleme untersuchte Sundt auch in Nordnorwegen unter der Fischerbevölkerung: in Norwegen waren es bahnbrechende Studien zu dieser Gesellschaftsgruppe.<sup>30</sup> Nach 1863 machte er Expeditionen nach Finnmark, um dort das Leben der Fischer, ihre Bräuche und Sitten sowie ihre materielle Kultur (z.B. Fischerboote) genau zu untersuchen.<sup>31</sup>

<sup>26</sup> Sundt E., *Om Giftermål i Norge. Bidrag til Kundskab om Folkets Kaar od Seder*, Christiania 1855.

<sup>27</sup> Sundt E., *Forstat Beretning om Fantfolket*, Kristiania 1859.

<sup>28</sup> Sundt E., *Fante – eller landstrygerfolket*, in: Sundt E.: *Verker i utvalg*, Vol.I, Oslo 1974.

<sup>29</sup> Sundt E., *Om aedrugigheds – Tislstanden*, Kristiania 1859.

<sup>30</sup> Sundts Artikel in: *Folkevennen*, 1858, S.329-429; ebenda, 1859, S.2-47. Auch Sundt E., *Fiskeriets Bedrift* in: *En Tyft Forelaesninger*, Christiania 1862.

<sup>31</sup> Christophersen H.O., *op.cit.*, S.375ff.

In den 50er und 60er Jahren des 19. Jhs. war sich Sundt dessen bewußt, daß es zwischen den Einwohnern aus den Dörfern, Dorfsiedlungen und Kleinstädten und jenen aus den sog. Großstadtmilieus (Kristiania und Bergen) wesentliche Unterschiede sozialökonomischer und moralisch-kultureller Natur bestehen.

Er begann somit die Elendsviertel Piperviken und Russelokbakken in Kristinia zu untersuchen – Ergebnis dieser Studien ist eine gründliche Arbeit.<sup>32</sup> In Anlehnung an konkretes statistisches Material sowie eigene Beobachtungen untersuchte er in den Elendsvierteln den Wohnungsstandard, die materiellen Lebensbedingungen, die Sterblichkeit der Kinder als Folge der Armut der Eltern und unzureichender Hygiene sowie die Probleme der arbeitenden Frauen. Er untersuchte insgesamt 294, darunter 14 kinderreiche und 3 im informellen Bund lebende Familien. Er ging auch nicht dem in der damaligen Zeit brennenden Problem der Prostitution aus dem Weg. Bei der Analyse der Lebensbedingungen des Proletariats in den Vorstadtvierteln in Kristiania gelangte Sundt zu der Überzeugung, daß die Armut "ein Ensemble moralischer und ökonomischer Schwierigkeiten" darstelle. Er unterzog seiner Analyse auch das Leben in den wohlhabenderen Familien der Hauptstadt Norwegens, z.B. Beamten-, Kaufmann- und Industriellenfamilien. Er vertrat die Ansicht, daß das Großstadtmilieu – im Gegensatz zu dem Dorfmilieu – in gesellschaftlicher Hinsicht viel beweglicher sei. Er konnte auch sehen, daß die nach Kristiania aus den umliegenden Dörfern gekommene Bevölkerung zu den ärmsten Schichten gehört und kulturell gesehen passiv ist. Er konnte nachweisen, daß es in der Vorstadt am schlechtesten den Arbeiterfamilien geht. In diesen beiden Vorstadtvierteln hatten nur 12% der Familien ihr eigenes Heim. Auf einen Raum fielen statistisch 4 Personen zu (223 Familien, d.h. der größte Teil, lebten in einer Stube!). Er betonte auch den engen Zusammenhang zwischen dem Moral-, dem Bildungsniveau und dem Niveau des materiellen Lebens. Der "gebildete" Mensch "zeige eine bessere Moral"; und dieses bedingt meistens seine bessere Lebensweise. Eine "gute Moral" erzugt bei den Menschen das "Gefühl der natürlichen Gleichheit" (Naturlige lighedsfølelse). Sundt bestätigte zugleich, daß die in besseren materiellen Verhältnissen lebenden Familien ein "höheres Niveau der Moral" aufweisen. Seiner Meinung nach ist die geistige Entwicklung der Kinder im Schulalter auch von den Lebensbedingungen ihrer Eltern (materielle Bedingungen, Wohnung) abhängig. Er stellte fest, daß das Buch in Kristianias armen Familien eine Seltenheit war. Verschiedenartige Formen des Verbrechens sowie die sich ausbreitende Prostitution in Kristianias Elendsvierteln war Sundt nach auf ihre materielle Not und nicht auf die angeblich "angeborenen perversen moralisch-geistigen Neigungen" zurückzuführen. Er bestätigte, daß das sexuelle Leben der Menschen nicht nur vom biologischen Instinkt, sondern auch von dem Grad des gesellschaftlichen Bewußtseins gesteuert wird.

<sup>32</sup> Sundt E., Om Piperviken og Russelov-bakken, Kristiania 1858.



Er sah jedoch gewisse Entartungssymptome unter Kristianias Einwohnern. Die Stadt stellte in seinen Augen eine Szene krasser gesellschaftlicher Gegensätze dar – nur das Zentrum war von den Wohlhabenden und Geschäftsleuten bewohnt. Kristianias Vorstädte und der Westteil waren hingegen von "kleinen düsteren Katen und Lehmhütten" besät, wo "die Arbeiterklasse" – wie er es unterstrich – elendig dahinvegetiert.

Der Moralzustand der in diesen Vierteln lebenden Menschen mußte seiner Ansicht nach als mehr negativ und verbrechenerzeugend angesehen werden als der der aus den armen Dörfern und Kleinstädten Norwegens. Der Pächter und Landarbeiter achtete mehr auf die Moralnormen als der proletarisierte Arbeiter in Kristianias Großstadtmilieu.

Das Bild des norwegischen Dorfes schien ihm natürlicher zu sein als die chaotische, ärmliche Bebauung der Elendsviertel in Kristiania.<sup>33</sup> In den 60er Jahren des 19. Jhs. hielt Sundt die Landstreicher und Proletarier für eine besonders negative gesellschaftliche Erscheinung, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten wie Kristiania oder Bergen.<sup>34</sup>

Auch die Haltung gegenüber der Bildung war für Sundt je nach dem sozialen Status unterschiedlich. Bei der Analyse des Lebens auf dem Lande schrieb er von dem "traditionellen Kulturniveau und der geistigen Entwicklung" der Bauern. Der Bauer und Fischer waren in ihrer täglichen Arbeit sehr praktisch; gern griffen sie auf die Erfahrungen ihrer Vorfahren zurück.

Sundt unterschied traditionelle Gemeinschaften (*gammaldagse*) sowie jene, die auf die Entwicklung gesetzt haben. Sie alle unterliegen einem allmählichen Evolutionsprozeß. Zivilisiert sind seiner Meinung nach jene Gemeinschaften, in denen Menschen frei und gebildet sind und wo die Entwicklung der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft friedlich vonstatten geht. Ein "gutes Regieren" des Staates ist dort zu sehen, wo sowohl wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Reformen regelmäßig durchgeführt werden.<sup>35</sup> Die Prinzipien der Gleichheit siegen in jener Gesellschaft, wo Morawerte Oberhand gewinnen. Er schloß jedoch nicht aus, daß in dieser Gesellschaft auftretende "Gegenwerte" (*antiverdi*) ihre Homogenität zersprengen können.<sup>36</sup>

Sundt trat auch für eine allmähliche Tilgung der Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen der Stadt- und Landbevölkerung ein. Auch die Denkweise eines Bauern und eines Arbeiters kann in vielen Fällen ähnlich sein – die Bildung sollte auch diesem Ziel dienen. Der Unterricht in der Schule dürfte sich nicht auf formelle und Buchgrundsätze beschränken – man sollte auch das nutzen, was von ihm als Schule des Lebens bezeichnet wurde.

1864 veröffentlichte Sundt eine Arbeit, in der er sich erneut mit Norwegens Moral auseinandersetzte. Er war immer mehr davon überzeugt, daß Moralnormen eine Entwicklungskategorie sind, ähnlich wie die Gesellschaft

<sup>33</sup> Sundt E., *Om Bygnings-Sikken paa Landet i Norge*, Kristiania 1862

<sup>34</sup> Sundt E., *Anden Aars-Beretning om Fantfolket*, Kristiania 1862.

<sup>35</sup> Seip A.-L., *op.cit.* S.37ff.

<sup>36</sup> Ebenda, S.53.

selbst<sup>37</sup> – eine wesentliche Rolle spielen hier die sozialökonomischen Veränderungen. Er vertrat die Ansicht, daß Eigentumsunterschiede und Klassen-gegensätze bei jedem Wirtschaftswachstum, sei es auf dem Lande oder in der Stadt, unvermeidbar sind. Er bewunderte den "Besitzinstinkt" der Bauern. In einer seiner Arbeiten schrieb er, daß die Bauernsöhne häufig den Boden durch verschiedenartige Ehekombinationen erlangen und daß diese Institution von ihnen pragmatisch gehandhabt wird.<sup>38</sup>

In der 2.Hälfte des 19.Jhs. beschäftigte sich Sundt fast ausschließlich mit dem Problem der fortschreitenden Verelendung der norwegischen Gesellschaft. Er betrachtete es als soziales, moralisches, politisches und kulturelles Problem. Das Problem der Verarmung der Bevölkerung untersuchte er auf der Basis des konkreten experimentell-statistischen Materials. Interessante Schlußfolgerungen zog er immer aus der gewissenhaft zusammengetragenen Dokumentation. Die Statistik hielt er für ein gutes Instrument bei der Erforschung der Beziehungen der niedrigsten Klassen" (de laveste klas-sers Forholde). Die Verelendung war bei Sundt eine "böse Macht", die die Gesellschaft zugrunde richtet. Die steigenden Ausgaben für die Armen waren seiner Meinung nach keineswegs ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Armut. Man sollte vielmehr das "Innere der Gesellschaft" selbst genaustens untersuchen, um die Ursachen der Verelendung mit all ihren sozialmoralischen und wirtschaftlichen Prämissen finden zu können.<sup>39</sup> Er unterstrich, daß das "Armengesetz" (fattiglov – 1863) die komplizierte Problematik des Elends nicht gelöst hat. Mit Recht bemerkte er, daß die Ursachen der Verelendung in der "Mentalität" der Menschen, in ihrem Brauchtum ("...Egenheder i Bygdes Skik og folkets Tankegang") zu suchen seien. Er arbeitete in den Regierungskommissionen für Armenfragen und in den Jahren 1867-1869 gab er sogar eine Zeitschrift heraus, die diesen Problemen gewidmet war (Blade til Fattigkommissionerne). Auf ihren Spalten veröffentlichte er aktuelle Berichte über die Menschen mit dem niedrigsten Einkommen sowie jene, die das Elend erleiden mußten. Besonders aktuell war seiner Meinung nach das Problem der Armut in Kristiania.<sup>40</sup> In seiner soziologischen Untersuchung unterschied er deutlich "die Armut der Hauptstadt" und die "der Provinz" voneinander. Gegen Ende der 60er Jahre legte er an Hand des neuen Materials eine Arbeit über die fortschreitende Verelendung in Kristianias "Elendsvierteln" vor.<sup>41</sup> In dieser Stadt des Elends treffen – wie er schrieb – der Unternehmergeist und Wohlstand Haufeinander. Er

<sup>37</sup> Sundt E., Fortsatte Bidrag angaaende Saedeligheds-Tilstanden i Norge, Kristiania 1864.

<sup>38</sup> Sundt E., Om Saedeligheds-Tilstanden i Norge. Tredje Beretning, Kristiania 1866.

<sup>39</sup> "Verdens Gang", 1875, Nr.25; vgl. auch "Blade til Fattigkommissionerne", aus dem Jahre 1867.

<sup>40</sup> Sundt E., Fattigforholdene i Christiania, Kristiania 1867. Auch von ihm: Angaaende Fattigbefolkningen i Christiania. I. Aktstykker vedkommende Christiania Kommune i Aaret 1870, II.del (Christiania 1870), S.78ff. In dieser Zeit konnten ca. 15 000 Personen in Kristiania selbst von der Armenhilfe Gebrauch machen (im ganzen Land ca. 153 000 Personen).

<sup>41</sup> Sundt E., Om Fattigforholdene i Christiania, Kristiania 1870.

war bemüht zu beweisen, daß es die Aufgabe des Staates sei, effektive Methoden im Kampf gegen die Armut sowie bei der Armenfürsorge zu finden.

Die Entwicklung des Gewerbes sollte seiner Meinung nach eine der Methoden bei der Bekämpfung der Armut sein – diesen Problemen räumte er viel Platz ein.<sup>42</sup> Er unterstützte dessen Entwicklung sowohl im Dorf- als auch im Klein- und Großstadtmilieu (Kristiania).<sup>43</sup> Dank der ordentlich organisierten Arbeit sollten die Ausmaße der Verelendung der Gesellschaft und ihre destruktiven sozial-moralischen Folgen vermindert werden; es handelte sich darum, den Unternehmergeist (Foretagsomhed) unter der Bevölkerung zu unterstützen. Sein besonderes Interesse galt den sog. kleinen Berufen (Smaa-Syssler).

Für norwegische Konservative – auch die Vertreter der Bauernpartei Jaabøek – war Sundts wissenschaftliche Arbeit höchst unerwünscht. Im März 1869 hat das Parlament seine finanzielle Unterstützung für seine sozialen Analysen nicht verlängern können. Sundt veröffentlichte darauf in demselben Jahr eine wertvolle Studie über den Zustand der öffentlichen Hygiene in Norwegen – sie wurde von ihm für einen wichtigen kultur-zivilisatorischen Beitrag gehalten.<sup>44</sup> Er wies dabei darauf hin, welches hohe Niveau die „Reinheitskultur“ (Renlighet) bei den alten Norwegern hatte: der Hygienezustand sei von dem Wohlstand einzelner gesellschaftlicher Gruppen abhängig.<sup>45</sup>

Die gesellschaftlichen Probleme wurden von ihm weiterhin vielschichtig erörtert. Er vertrat die Ansicht, daß soziale Probleme – im Maßstab des ganzen Skandinaviens – ihre eigene Entwicklungsspezifik aufweisen.<sup>46</sup> Er war von der Bauernkultur fasziniert, in der – ihm nach – der Bauernhof sozial und kulturell eine geschlossene Einheit bildete, die von ihren eigenen Gesetzen regiert werde.<sup>47</sup>

Um die Mitte der 60er Jahre des 19. Jhs. interessierte sich Sundt verstärkt für die Arbeiterproblematik als gesellschaftliches Ergebnis des Großstadtmilieus. Er gehörte zu den Mitbegründern der im Februar 1864 entstandenen Arbeitergesellschaft in Kristiania (Kristianias Arbeidersamfund) – sie setzte sich die Verbreitung der Bildung und Lesekultur unter den Arbeitern der Hauptstadt zum Ziel. Die Arbeiterproblematik verlange ihm nach eine tiefgreifendere soziologische Forschung.<sup>48</sup>

Sundt glaubte an die Würde der Arbeit – deshalb hielt er die Arbeitslosigkeit für eine besonders gefährliche Erscheinung. Nur ein gebildeter Ar-

<sup>42</sup> Sundt E., Om Husfliden i Norge, Christiania 1868.

<sup>43</sup> Ebenda, S.406ff. Sundt schrieb über „Husflidene Smaa-Syssler, som netop ere for Smaa-folk og Fattigfolk (ebenda S.XI).

<sup>44</sup> Sundt E., Om Renligheds-Stellet i Norge, Kristiania 1869.

<sup>45</sup> Ebenda, S.165.

<sup>46</sup> „... det nordiske Folkelivs Eiendommeligheder at det saa samman- haengende Historisk“ (Sundt E., Om huslivet i Norge, Christiania 1873, S.118.).

<sup>47</sup> Sundts Überzeugung nach haben die „bondebyggder“ ihre „eiendommelige Stilling i Samfundet“, in: Sundt E., Om huslivet i Norge, Christiania 1873, S.168.

<sup>48</sup> Sundt E., Arbeidvaesen, „Folkevennen“, 1864, S.329-340.

beiter könne ökonomisch leistungsfähiger sein.<sup>49</sup> Er glaubte auch an den allgemeinen Fortschritt der Menschheit (Tidens almindelige Fremskridtsaand) und war tief davon überzeugt, daß auch die Arbeiterfrage in Zukunft gelöst werden könne.<sup>50</sup>

Sundts Haltung zum Problem der beruflich arbeitenden Frau blieb bei der fortschreitenden Industrialisierung des Landes jedoch konservativ. Er war lediglich damit einverstanden, daß Frauen im Dienstleistungs- und Gewerbebereich arbeiten könnten. Er unterschied auch deutlich zwischen Frauen- und Männerberufen. Die Arbeit im Haushalt und Kindererziehung waren nur Frauen vorbehalten. Nur die Männer sollten sich hingegen mit dem Fischfang und der Schifffahrt beschäftigen sowie im industriellen Bereich arbeiten. In seiner Forschung verwies er darauf, daß die Stellung der Frau im Bauernhof zentral ist (Almuens Husliv) – in Kristianias Großstadtmilieu unterliegt diese Position einer Um- und Entwertung.<sup>51</sup> Er war sich dessen völlig bewußt, daß der sozial-moralische Kodex einer Frau aus dem Volke (almueskvinne) und der der gebildeten oder Elitenschichten (z.B. Beamtenfamilien) unterschiedlich ist.

Zwei Jahre vor seinem Tode veröffentlichte er eine umfangreiche Arbeit über die norwegische Familie, ihre berufliche und gesellschaftliche Struktur.<sup>52</sup> Er untersuchte in Norwegen verschiedene kultur-moralische Normen des Familienlebens, z.B. in einer Bauern-, Fischer-, Kleinbürgertum-, Beamten- und Aristokratenfamilie.

Sundt hatte ein imponierendes umfangreiches, viele Gebiete umfassendes Werk hinterlassen. Als erster Forscher untersuchte er u.a. die Beziehungen zwischen dem sozial und beruflich vielschichtigen Dorf und Kristianias Großstadtmilieu. Für den Soziologen Sundt stellten die sozialen Probleme zugleich ein kultur-moralisches Problem dar. Er glaubte, daß die Klassen- und Eigentumsunterschiede in Norwegen sowie Unterschiede zwischen dem Dorf- und Stadtmilieu abgeschafft werden können, und zwar mit dem zivilisatorischen Fortschritt des Landes.

Sundt wurde von seinen Zeitgenossen unterschiedlich, besonders nach seinem Tode von der norwegischen Geschichtsschreibung, beurteilt. Björnson bezeichnete ihn als einen "fortschrittlichen Menschen" der "radikale Ideen" propagierte.<sup>53</sup>

In der norwegischen Wissenschaft wurden tatsächlich Diskussionen über seine politische, gesellschaftliche und geistigkulturelle Weltanschauung geführt. Ohne Zweifel war er Bahnbrecher, wenn es sich um die Anwendung moderner soziologischer Methoden bei der Untersuchung komplizierter kultur-gesellschaftlicher Phänomene in Norwegen aus der Zeit des Übergangs von einer Stände- zur Klassengesellschaft (bürgerlich-industrielle Ge-

<sup>49</sup> Christophersen H.O., op.cit., S.423ff.

<sup>50</sup> Sundt E., Huslivet i Norge, op.cit., S.115.

<sup>51</sup> Sundt E., Om Renligheds-Stellet, op.cit., S.323ff.

<sup>52</sup> Sundt, Om huslivet i Norge, op.cit.

<sup>53</sup> Seip A.-L., Eilert Sundt. Fire studier, S.7-17.

selleschaft) handelt. So wird Sundts Tätigkeit u.a. vom norwegischen Wissenschaftler H.C. Christophersen in seiner gewissenhaften Studie über Sundts Leben und wissenschaftliche Arbeit eingeschätzt.<sup>54</sup> Andere Forscher wie z.B. Martin Allwood halten den norwegischen Wissenschaftler für einen Bahnbrecher in der soziologischen und antropologischen Forschung.<sup>55</sup> Er untersuchte negative, sogar pathologische Phänomene im norwegischen gesellschaftlichen Leben (so meint z.B. Oyvind Midboe).<sup>56</sup> Ein anderer norwegischer Forscher Orjar Oyen hebt hingegen hervor, daß Sundt die Sozial- und Moralproblematik auf eine geschickte Art und Weise verbinden kann.<sup>57</sup> Anne Lise Seip betont hingegen Widersprüche in Sundts ideologischer Haltung: alle gesellschaftlichen Phänomene wären von ihm evolutionsgemäß und historisch, im natur-geographischen Rahmen erörtert worden; dabei wäre er in die Psyche der einfachen Menschen tief eingedrungen. In seiner erzieherischen und reformatorischen Arbeit bemerkt sie die Elemente des Populismus.<sup>58</sup>

Die norwegische Wissenschaft war stolz auf Sundt und seine Errungenschaften. In seinen soziologischen Schilderungen, die auf der Basis des vor Ort zusammengetragenen Material entstanden waren, konnte er Unterschiede in der Evolution der patriarchalen Dorfgemeinschaft einerseits und der Entwicklung der Großstadt Kristiania als Symptom einer neuen industriellen Epoche andererseits wahrnehmen. Er war eigenständiger und unabhängiger Forscher, dessen Arbeiten in der norwegischen Wirklichkeit des 19.Jhs. tief verwurzelt waren.

---

<sup>54</sup> Christophersen H.O. Eiler Sundt. En Dikter i kjensgjerninger, Oslo 1979, passim.

<sup>55</sup> Allwood M.S., op.cit., passim.

<sup>56</sup> Midboe Oyvind, Eilert Sundt og fantesaken, Oslo 1968.

<sup>57</sup> Seip A.-L., op.cit., S.9.